

des Fremden, und einzelne, große Namen, wie Leibniz, mögen dieses Urtheil nicht umstoßen. Denn die finsternen Zeiten haben, wie zum Erfolge für die Armuth des Ganzen, das Licht in einzelne, große Geister gesammelt. — Daß es aber, bei aller Schöngelüstei der gebildeten Stände, in der Menge finster war, kann mit hundert Zeugnissen belegt werden. Statt aller andern braucht nur der allgemeine, trübe Aberglaube genannt zu werden, welcher sich über das Leben des Volkes wie ein Schleier herlegte und es verfinsterte.

Solches und viel anderes mehr ist gegen die Wendung unserer Geschichte vorgebracht worden, durch welche sich die Einheit des alten teutschen Kaiserthums immer mehr in eine lockergebundene Vielheit auflöste.

Es ist leicht zu erkennen, daß in beiden entgegenstehenden Urtheilen viel Wahres enthalten ist. Aber wenn es nicht sowohl nur um Lob und Tadel, sondern um That und Fortschritt ernstlich zu thun ist, so muß die Erkenntniß des Guten in unserer Entwicklung zum besonnenen Festhalten desselben, die des Schlimmen aber zur tieferen Einkehr in uns selbst führen. Daran lag das Verderbniß der Zeiten, die Ausländerei der Vornehmen, die Finsterniß der Menge, die Schwache gegen den Feind, nicht, daß Teutschland in viele Theile gespalten war, sondern die Ursache lag in der zunehmenden Leerheit, Oberflächlichkeit und Eigensucht des Gemüthes bei der Mehrzahl, und in dem bösen Willen einiger. Wo solche Gesinnung in einem Zeitalter vorherrscht, wird sie auch in dem durch äußere Bande am engsten zusammengeknüpften Staate bald die Kräfte der Einheit verzehren; und wiederum kann ein bloßer Bundesstaat in der übereinstimmenden Gesinnung und in dem vorherrschenden Einheitsgefuhle Aller eine wunderbar feste Schutzwehr gegen alles Fremde, welches sich durch Gewalt oder leise Verführung einzudringen versucht, besitzen. Mit der äußeren